

6 Zur allgemeinen Datierung der Kirchen

Zur Altersbestimmung der frühen Kirchen im ländlichen Raum fehlen im allgemeinen schriftlichen Quellen⁴³⁸. Deshalb bieten beinahe ausschließlich archäologische und bauhistorische Untersuchungen dieser frühen Bauten einen gangbaren Weg die Lücken zu füllen. Damit bleibt allein der Weg, die zeitliche Bestimmung anhand der Kirchengrundrisse zu suchen⁴³⁹, da uns speziell die frühen Bauten vielfach nur in Form von Resten im Boden unter den heutigen Kirchen nachweisbar sind. Es reicht jedoch selten aus, ein exaktes Datum abzugeben. Es fehlen aus dem archäologischen Kontext oft eindeutig Befunden zuweisbare und datierbare Funde und allgemein Befunde zu den frühen Konstruktionen⁴⁴⁰, die dies erlauben würden. Der Fundanfall ist bezogen auf die Kirchenbauten sehr gering. Zudem wurde eventueller Metallanfall bei Neu- oder Umbauten wegen des Wertes oft dem Fundgut entzogen⁴⁴¹. Die erfaßten Funde und dabei die Keramik als die häufigste Fundart stammen im überwiegenden Fall von nahen Siedlungen⁴⁴² und sind vorzugsweise im Zuge der Kirchenerweiterungen aus dem Friedhofsgelände oder bei Planierungen in das Fundspektrum der Kirche gelangt, was ihre Aussagen zur Datierung reduziert⁴⁴³. Da beim

⁴³⁸Es sei denn, diese Quellen sprechen eindeutig von der Errichtung oder Weihe der Kirche und Zuweisung zu einem Bautypus. Es ergibt sich bei den historischen Quellen allgemein nur ein terminus ante quem, vgl. Eismann: Frühe Kirchen über römische Grundmauern. Untersuchungen zu ihren Erscheinungsformen in Südwestdeutschland, Südbayern und der Schweiz (wie Anm. 9), S. 43. Zur Problematik der Datierung durch schriftliche Quellen, vgl. auch Untermann: Handbuch der mittelalterlichen Architektur (wie Anm. 119), S. 23-25.

⁴³⁹Eismann: Frühe Kirchen über römische Grundmauern. Untersuchungen zu ihren Erscheinungsformen in Südwestdeutschland, Südbayern und der Schweiz (wie Anm. 9), S. 43.

⁴⁴⁰Hier spielen zusätzlich des öfteren die Teiluntersuchungen mit dem bruchstückhaften Nachweis solcher Vorgängerbauten im Inneren der Kirchen eine negative Rolle. Sie verhindern eindeutige Aussagen.

⁴⁴¹Eismann: Frühe Kirchen über römische Grundmauern. Untersuchungen zu ihren Erscheinungsformen in Südwestdeutschland, Südbayern und der Schweiz (wie Anm. 9), S. 43. Im Falle von Schmiechen, Periode III, gelangten durch den Brand und nachfolgenden Neubau Bronzereste in das Fundgut und damit ein Hinweis auf eine vorhandene Glocke dieser frühen Periode.

⁴⁴²Keramik als Anzeiger für eine Siedlung bzw. nahe Einzelgehöfte, auch wenn grabungstechnisch nicht nachgewiesen, in überwiegender Form von Gefäßkeramikbruch. Dies zeigt sich in der jeweiligen Auswertung der Fundzusammensetzung der Gefäßkeramik, zum Beispiel bei den drei hier speziell ausgewerteten Kirchen. Die Lage der Kirche zum Ort hat dabei Einfluß auf Zusammenstellung der im Kircheninneren erfaßten Keramik, z. B. Burladingen mit der Kirche bis zur Neuzeit am östlichen Ortsrand und damit wohl außerhalb des frühmittelalterlichen Siedlungsgeschehens. Die Kirchenlage in Schmiechen zeigt ein anderes Ergebnis. Allerdings bleibt auch zu berücksichtigen, Abbruch und Neubau der Kirchen und den damit zusammenhängenden Zeitpunkt und die Häufigkeit haben einen prägnanten Einfluß. Für Schmiechen gibt wegen fehlender Grabung im Ort die frühmittelalterliche Keramik neben den Erkenntnis zur Kirche den einzigen Hinweis zum frühen Siedlungsgeschehen.

⁴⁴³Durch den Abbruch und nachfolgende Eingriffe kommt es teilweise zu einer Durchmischung der Funde in den Schichten und damit zu erschwerten Erkenntnissen über die Abfolgen, wie in den hier ausgewerteten Kirchen zu sehen ist. Dies trifft besonders für die späteren Bauten zu, während für die frühen Bauten allgemein die zuweisbaren Funde fehlen. Vgl. dazu die zwei untersuchten Kirchen, St. Georg in Burladingen mit einem mengenmäßig großen Fundgut von ca. 1450 Stück oder St. Vitus in Schmiechen mit 2800 Stück, wo diese Datierungsmethode trotz des starkem und in der Menge für eine Kirchengrabung unüblichen Fundanfalls und daraus der vielfachen Keramik (ca. 950 von 1450 und 1950 von 2800), in vielen Fällen die Datierung nicht unterstützt. Fehlendes, nicht erfaßtes (geborgenes) organisches Material zur Datierung grenzen die Möglich-

Bau einer neuen, zumeist größeren Kirche und Abriß des alten Gebäudes, das Gelände im Regelfall umgestaltet werden mußte, um die nötige Baufläche zu gewinnen, konnte es zusätzlich zu Schichtendurchmischungen und damit zur Funddurchmischung kommen⁴⁴⁴.

Daher müssen andere Hilfsmittel erschlossen werden. Auch zeigen besonders ältere archäologische Untersuchungen zusätzlich oft wenig Befunde/stratigraphischen Schichten und es fehlen somit aus diesem Bereich die datierbaren Hinweise. Funktionale, räumliche und besonders chronologische Aspekte der Kirchenbaureste früher Kirchen unterstützen jedoch zumindest einen ungefähren und damit richtungweisenden Datierungszeitraum.

6.1 Altersbestimmung durch die Form des Grundrisses

Die Grundrißgestaltung ist eine weitere Möglichkeit, das Alter einer Kirche zu bestimmen, und bildet eines der Ziele einer typologischen Erforschung der Kirchenbauten. Es zeigen sich dabei vielfache Probleme. Teilweise fehlen durch die Art der Grabung besonders die Informationen zu den typologisch wichtigen östlichen Bereichen oder diese Bereiche wurden durch Nachfolgebauten so zerstört, daß Aussagen zur Gestaltung dieses Teils der Kirchengrundrisse eingegrenzt sind⁴⁴⁵.

Die Gestaltung des Kirchenschiffs mit Holz gestattet in seinen archäologischen Hinterlassenschaften im allgemeinen nur sehr eingegrenzte Möglichkeiten der Datierung durch die Formengebung⁴⁴⁶. Hier ist in den meisten Fällen für das Kirchenschiffs von einem Rechtecksaal in verschiedenen doch relativ kleinen Größen auszugehen, manchmal auch in einem sogenannten basilikalem Zuschnitt⁴⁴⁷, die aber die Fragen zur Datierung durch ihre Form offen lassen und sich in kein entwicklungsmaßiges Schema fassen lassen (vgl. **Abb. 10 und 11**)⁴⁴⁸.

keiten weiter ein.

⁴⁴⁴Die wenigen, sich in Pfostengruben von ehemaligen Holzkirchen zeigende Funde waren zum Beispiel nur bedingt verwertbar, wie gesehen bei St. Vitus in Schmiechen mit einzelnen Funden in einigen der Pfostengrubenverfüllungen, Pfostengruben der ersten (Holz)Kirche, wie etwas Backsteinbruch, hier möglicherweise aus der römischen Bebauung, einzelne prähistorische Keramikstücke, ein Keramikfragment der nachgedrehten kalkgemagerten Ware und menschliche Knochen neben dem Schicht-/Füllmaterial, wenig passend zu der angenommenen Datierung des Baus relativ zu den Bestattungen und nachfolgendem Bau, sieht man von dem einen Keramikfragment ab. Die menschlichen Knochen wurden nicht ¹⁴C-datiert. Holzreste zur Dendrodatering waren nicht vorhanden. Eine silberne Scheibenfibel, durch Vergleichsfunde ins 12./13. Jh. datiert als anderes Beispiel, kann für die Periode IV von St. Vitus in Schmiechen durch seine Lage als Leitfund eingesetzt werden.

⁴⁴⁵Davon betroffen sind besonders die Holzkirchen mit ihren oft rudimentären Informationen über die Pfostengruben, wie auch die zwei der drei Beispiele zeigen. Bei der ersten Nusplingen Kirche, der Holzkirche, war die Gestaltung des Chorbereichs und ob überhaupt vorhanden, nicht eindeutig zu ermitteln. Die Holzkirche von Schmiechen zeichnete sich dadurch aus, daß zwar die Pfostenstellungen für die Breite der Kirche erkannt werden konnten, die exakte Länge aber offen bleiben muß wegen fehlender Erkenntnis zu den westlich/östlichen Seitenwandpfostengruben und besonders nachweislich zugehörige Schichten nicht mehr vorhanden waren.

⁴⁴⁶In der Regel werden Holzreste zu dendrochronologischen Datierung als eine der Datierungsmöglichkeiten eines frühen Baus nicht angetroffen, so auch nicht bei den beiden ersten hölzernen Kirchenbauten, in Nusplingen oder Schmiechen. Bei späteren Steinbauten bietet sich manchmal verbautes Holz an Fenster- oder Türstürzen, aber auch besonders im Dachwerk oder als Unterzüge im Turm als eine Datierung über das Holz an. Zur Dendrochronologie, vgl. Verfahren zur Bestimmung des absoluten Alters archäologischer Objekte (Josef Riederer: Archäologie und Chemie – Einblicke in die Vergangenheit, Ausstellung des Rathgen-Forschungslabors Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, September 1987- Januar 1988 (Katalog), Berlin 1987, S. 72-73).

⁴⁴⁷Vgl. Fehring: Die Stellung des frühmittelalterlichen Holzkirchenbaus in der Architekturgeschichte (wie Anm. 217), S. 196-197 mit seinen Kommentaren zur Ein- und Mehrschiffigkeit.

⁴⁴⁸Die Vielfalt und mögliche lokale Gegebenheiten bestimmen Form und Größe. Anhand der ergrabenen Kirchengrundrisse scheint es für den untersuchten Bereich aber sicher zu sein, daß für das gewählte Gebiet Holz-

Die Gestaltung des Chorbereichs einer Holzkirche zeigt nachgewiesen eigentlich nur die zwei Grundformen, den vorherrschenden Rechteckchor, angebaut an das Kirchenschiff, oder eine Teilabschränkung im Inneren des Kirchenschiffs durch eine Chorschranke⁴⁴⁹, die aber gleichbedeutend sind und keine Datierungsabfolgen erlauben. Weitere Datierungshinweise sind somit aus der Bauform nicht abzuleiten, sofern andere Quellen wie zuordnbare Funde⁴⁵⁰ fehlen. Für das untersuchte Gebiet sind allerdings Holzkirchen nach dem 10. Jahrhundert bisher unbekannt.

Bei Steinkirchen lassen sich vielfältigere Grundrißformen nachweisen. Dabei weichen die Verhältnisse Länge zu Breite je nach Ort ab, unabhängig vom Zeitraum der Erstellung, wie die vielfachen Beispiele zeigen (vgl. **Abb. 12 - 15**). Hier sind es die Formen einer Bauentwicklung, die zumindest eine gewisse Bauabfolge über die archäologischen Reste ermöglichen. Waren die ersten Steinkirchen klein wie bei den Holzkirchen, so veränderte sich die Größe des Kirchenschiffs bei jedem Neubau, angepaßt an die Notwendigkeiten der dörflichen Gemeinschaft. Die Kirchen wurden größer⁴⁵¹, jeweils die Maße der Vorgängerbauten einschließend beziehungsweise überdeckend, was eine Relativchronologie erlaubt. In den überwiegenden Fällen wurde je nach Baumöglichkeiten und Anforderungen nachfolgend das Langhaus in der Breite oder Länge erweitert. Es blieb aber überwiegend für den ländlichen Bereich beim Typus der Saalkirche. Dabei gingen jedoch in den späten Phasen oft mögliche ausgeglichene Proportionen der früheren Kirchenschiffsgestaltung verloren⁴⁵².

Der Chor⁴⁵³ der steinernen Kirchen, ob als Apsis oder als Rechteck gestaltet, war bei den frühen Kirchen allgemein gegenüber dem Kirchenschiff eingezogen und wurde bei jedem Um-/Neubau der Kirche verändert, teilweise dabei in der Breite immer mehr dem Schiff angepaßt sowie in der Länge vergrößert, wie das Beispiel St. Georg in Burladingen darlegt, das bei den frühen Neubauten einen dem Kirchenschiff in der Breite mehr angepaßten Rechteckchor zeigte⁴⁵⁴. Der Chor gewann immer mehr an Größe und Bedeutung, was sich auch durch die Gestaltung und betonte Ausschmückung zeigte. Während in der Romantik für den hier untersuchten Bereich die Form des Rechteckchors die bedeutendere Rolle spielte⁴⁵⁵, der apsidiale Chor⁴⁵⁶ war unterrepräsentiert, war in der Gotik die bevorzugte Gestaltung des Chors der gewölbte Polygonalchor. Der Barock zeigt den Chor überwiegend als gestreckten Rundchor⁴⁵⁷.

Eine Datierung aber nur über den Grundriß abzuleiten, bleibt für die frühen Kirchen oft

kirchen nur in der Frühzeit des jeweiligen Kirchenbaus vor Ort erstellt wurden und einer nachgewiesenen Holzkirche eine Steinkirche folgte.

⁴⁴⁹Bei einigen ist ein Chorbereich, ob vorhanden, nicht nachweisbar. So gesehen bei der ersten Steinkirche von St. Peter und Paul in Nusplingen.

⁴⁵⁰Reste der ehemaligen Pfosten zur Datierung fehlen in der Regel bzw. sind vergangen.

⁴⁵¹Nachzuweisen durch die archäologisch zu erfassenden Fundamentreste, die eine relativchronologische Abfolge der Bauten erkennen lassen.

⁴⁵²Durch Erweiterungen nur begrenzter Teile des bestehenden Kirchenschiffs oder Nutzung von aufgehenden Teilen des Vorgängerbaus bei Neuerstellung der Nachfolgebauten. Dies hatte eine Gestaltung des Kirchenschiffs in verschiedenartigen Proportionen als Ergebnis.

⁴⁵³Sofern nicht für die frühen Bauten eine Chorabschränkung den Chorbereich innerhalb des Kirchenschiffs bestimmt. Zu Chorformgrundrisse in Holz oder Stein, vgl. **Abb. 10 - 15**.

⁴⁵⁴Es ist aber nicht von einer Regelmäßigkeit dieser Entwicklung auszugehen. Lokale Gegebenheiten erzeugten unterschiedliche Proportionen des Chors, wobei quadratische Chorabmessungen für die frühen Kirchen mit Rechteckchor häufig anzutreffen waren.

⁴⁵⁵Er bot in seinen Abmessungen mehr Raum als eine Chorapsis. In der Regel war er flach gedeckt, die Chorapsis gewölbt

⁴⁵⁶Bei der Apsis ist eine Tendenz zum segmentförmigen Abschluß zu erkennen.

⁴⁵⁷**Abb. 16**, wobei Teilerneuerungen nicht bedeuten, daß auch die Chorformen dem Stil der Zeit immer angepaßt wurden.

in den Anfängen stecken, da zum Beispiel die Grundformengebungen, Kirchenschiff und Rechteckchor, über einen großen Zeitraum⁴⁵⁸ sehr gleichförmig waren und somit eine differenzierte Datierung nur über die Grundrißform fast aussichtslos scheint. Bei apsidialer Chorgestaltung zeigt sich eine Tendenz von der Hufeisenform zur Halbrund- und nachfolgender Segmentform, die aber nicht immer so ablesbar ist⁴⁵⁹. Das Kirchenschiff selbst in seinen Abmessungen eignet sich zu Datierung wenig⁴⁶⁰. Stratigraphische Zusammenhänge mit Schichten und Gräbern sowie Bauabfolgen sind zur genaueren Datierung beziehungsweise daher Datierungsabgrenzung erforderlich.

Bei einem Datierungsversuch mittels der Methode des Mauervergleichs kommt es auf die Erfahrung des Ausgräbers an, eine sehr subjektive Methode mit vielfachen Problemen der Bestimmung⁴⁶¹. Sie entzieht sich zudem oft der Nachvollziehbarkeit.

6.2 Bauabfolgerhythmen als Datierungsmöglichkeiten

Sollten die zuvor genannten Merkmale und verbunden damit archäologische Erkenntnisse und Abfolgen aus zuordbaren Befunden und besonders Funden nicht zur Datierung reichen, hat sich eingebürgert, für die zeitliche Ordnung mittelalterlicher Kirchenbauten einen „Baufolgerhythmus“ von 100 bis 200 Jahre anzunehmen: einer Gründung in merowingischer oder karolingischer Zeit folgt eine Erneuerung in spätkarolingischer, romanischer und gotischer Zeit, wiederum gefolgt durch massive Um- /Neubauten im Barock⁴⁶². Gebäude, die auf eine durch Brand zerstörte Kirche folgen oder aus einem anderen Grund wie Bauschäden in abweichender Folge entstanden sind, riskieren dadurch allerdings eine falsche zeitliche Zuweisung⁴⁶³. So wird auch über die Standzeit einer Holzkirche sehr unterschiedlich diskutiert und abhängig vom Untergrund auf im allgemeinen nur 50 bis 100 Jahre angenommen, teilweise etwas länger, sofern nicht der Grundriß oder zugehöriges Fundmaterial eine Präzisierung erlaubt⁴⁶⁴. Der Kirchenneubau beziehungsweise Verände-

⁴⁵⁸8. bis zum 12. Jahrhundert der bevorzugte Kirchenbautyp.

⁴⁵⁹Lt. Paffgen (Päffgen: Frühmittelalterliche Kirchen im Rheinland (wie Anm. 68), 79 Abb. 6), lassen sich steinerne Saalkirchen mit Rechteckchor des 8. - bis 11./12. Jahrhunderts allein über ihren Grundriß kaum näher datieren. So gesehen auch von Jansen: Die Arnheider Kapelle (wie Anm. 259), S. 304, als bis ins 12. Jahrhundert östlich des Rheins ein geläufiger Typ der Kirchenbaukunst.

⁴⁶⁰Die Saalkirchengrundrisse in ihrer Länge und Breite lassen sich neben einer Größenabfolge, nachfolgende Bauten sind überwiegend größer, nicht in ein Datierungsschema einordnen, vgl. **Abb. 12 und 14**.

⁴⁶¹Vgl. Konrad Maier: Mittelalterliche Steinbearbeitung und Mauertechnik als Datierungsmittel. Bibliographische Hinweise, in: ZAM Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Bd. Jahrgang 3-1975, Köln 1975, S. 209–216, der das Thema und die Versuche einer Lösung für archäologisch ermittelten Bauresten von verschiedenen Fachleuten umreißt, mit wenig Erfolg versprechenden Ergebnissen.

⁴⁶²So weist St. Vitus in Schmiechen für die ersten Bauphasen solch einen Baurhythmus auf, teilweise aber nur durch Um- und Anbauten. Nach dem 15. bis zum 20. Jahrhundert erfolgten allerdings mehr oder weniger nur Anpassungen an den jeweiligen Stil sowie Reparaturen. Bei St. Georg in Burladingen liegt der größere Sprung zu einer Baueugestaltung zwischen dem 13. und 18. Jahrhundert, nur unterbrochen durch den Bau des alleinstehenden Turms und die moderate Verlängerung des Kirchenschiffs zum Turm und nötige Reparaturen am Gebäude. Beide Kirchnerneuerungen folgen somit nur sehr begrenzt den angesprochenen Baufolgerhythmus, was auch für andere Kirchengebäude gilt. Der moderne Neubau der Kirchen soll hier nicht angesprochen werden. Die angesprochenen Phasen basieren nur auf den archäologischen Untersuchungen. Unterstützende oder gezielte Schriftquellen zu den frühen Bauabläufen fehlen, was allgemein zutrifft.

⁴⁶³Eggenberger: Typologie von Kirchengrundrissen, Typologie? (wie Anm. 41), S. 14.

⁴⁶⁴Hier spielen auch Grabungserkenntnisse von Reparaturen an Wandpfosten oder die Mehrphasigkeit des Holzbaus mit eine Rolle. Im allgemeinen war die Standzeit einer Holzkirche aber gering, bedingt durch ihre Konstruktion, besonders bei Holzpfostenkirchen, der im untersuchten Gebiet die gewählte (nachgewiesene) Konstruktionsmethode (siehe hier den vorherigen Diskussionspunkt: 5.2 Kirchengrundrisse/Bauformen zu Holz-

rungen in Größe und Gestaltung, ist zudem auch stark von den gesellschaftspolitischen und demographischen⁴⁶⁵ und stilistischen Gegebenheiten beziehungsweise den Wünschen vor Ort abhängig⁴⁶⁶. Bauabfolgerhythmen können somit nur gewisse Hinweise geben, im Einzelfall keine Daten.

6.3 Bestattungen in den Kirchen, Unterstützung zur Datierung

Bestattungen spielen in vielen der frühmittelalterlichen Kirchen eine wichtige Rolle. Dabei kann die Menge der Gräber und ihre Lage zur frühen Kirche sehr unterschiedlich sein (**Abb. 41**). Die Aussage wird oft eingeschränkt durch die Begrenzung des Untersuchungsbereiches der Kirchengrabung⁴⁶⁷, wie hier die drei untersuchten Kirchen zeigen⁴⁶⁸.

Die Gräber in oder unter den frühen Kirchen geben, sofern sie sich stratigraphisch direkt zu einem Kirchenbau zuweisen lassen beziehungsweise unter ihm liegen, somit wegen der allgemeinen Fundarmut in Kirchen⁴⁶⁹ eine weitere Möglichkeit zur Datierung der Bauten, besonders wenn diese aus dem Frühmittelalter stammen⁴⁷⁰, Beigaben enthalten und durch diese materiellen Ausstattungen datierbar sind⁴⁷¹. Viele der frühmittelalterlichen Gräber sind aber abhängig von der Zeitstellung beigabenlos⁴⁷². Hier müssen andere Fakten im

kirchen), aber auch durch ihre besondere Gefährdung durch Feuer (Fingerlin: Kirchen und Kirchengräber im frühmittelalterlichen Alamannia Südwestdeutschlands (wie Anm. 41), S. 49).

⁴⁶⁵Seit dem 11. Jahrhundert stieg die Bevölkerungszahl in allen europäischen Ländern und ebenso im süddeutschen Raum sehr stark an (Rösener: Grundherrschaft im Wandel. Untersuchungen zur Entwicklung geistlicher Grundherrschaften im südwestdeutschen Raum vom 9. bis 14. Jahrhundert (wie Anm. 218), S. 373-374), gefolgt von einem Einbruch des Zuwachses im 14. Jahrhundert, die Größe der Bauten bei Neu-/Umbau beeinflussend. Vgl. dazu einen weiteren Kirchenbau mit mehrfacher Vergrößerung des Kirchenschiffs: St. Vitus in Aichstetten-Altmannhofen, Kreis Ravensburg, BW. (Beate Schmid: Überraschungen unter dem Gestühlboden der Pfarrkirche St. Vitus in Altmannhofen, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2008, Stuttgart 2009, S. 268–272).

⁴⁶⁶Ein Neu-/Umbau ist von vielfältigen Ereignissen abhängig. Es spielen weitere Faktoren mit hinein, wie gesamtwirtschaftliche Tendenzen, Neubau oder Erhalt/Reparatur des Alten aber auch gezielt kirchenpolitische. Dies trifft besonders für Veränderungen der jüngeren Zeit zu. Äußerer Einflüsse, wie Kriege oder Seuchen mit ihren zum Teil verheerenden Einflüssen auf die Orte, müssen besonders mit eingeschlossen werden.

⁴⁶⁷Die Grabung umfaßt im überwiegenden Fall das Kircheninnere der heutigen Kirche, damit oft größer als die frühen Bauten und demzufolge werden neben den frühen auch spätere Gräber aus dem die Kirchen umschließenden Friedhofsgelände mit erfaßt. Die Lage der heutigen Kirche mit ihrer Grabungsbegrenzung muß zudem jedoch nicht absolut äquivalent zur ehemaligen Ausdehnung des frühmittelalterlichen Friedhofs sein, was eine Begrenzung der Aussage zur Ausdehnung dieses Friedhofes bedeuten kann.

⁴⁶⁸Burladingen (hier begrenzt durch die Grabungsausdehnung) und auch Schmietzen (dort eingeschränkt durch massive Bodeneingriffe wie der Bau der Krypta) mit einer erfaßten, relativ kleinen Grablage von siebzehn bzw. neunundzwanzig Gräbern, zum Teil vor dem ersten Kirchenbau eingebracht und neben der Stratigraphie teilweise ¹⁴C-datiert, dann nachfolgend aber das Kircheninnere des Erstkirchenbaus meidend, dagegen Nusplingen mit einer sehr dichten Belegung von dreiunddreißig Gräbern mit noch Skelettresten von weiteren dreißig Verstorbenen während des Bestehens der ersten Kirche und der gezielten Innenbestattungen (dreizehn) in die Holzkirche in Steinplattengräbern, ergänzt durch weitere Grabstätten um die erste Kirche bzw. nachfolgenden Kirchenbauten im Bereich des heutigen Kircheninneren, insgesamt dreiundsiebzig, davon einige spätere (10./11. und 13. bis 15. Jahrhundert), vgl. Uldin: Die Bestattungen in der Kirche – erste Ergebnisse der anthropologischen Untersuchungen (wie Anm. 139), S. 49-52 mit der anthropologischen Auswertung.

⁴⁶⁹Stratigraphische Zuordnung der Funde zu einzelnen Kirchenstrukturen.

⁴⁷⁰So wird auch in einem Artikel von Päßgen (Päßgen: Frühmittelalterliche Kirchen im Rheinland (wie Anm. 68), S. 67) darauf hingewiesen, daß auch das Alter ländlicher Kleinkirchen im Rheinland über Gräber zu erkennen ist.

⁴⁷¹Vgl. ein Grab unter der Burladinger St. Georgskirche mit Beigaben aus dem 7. Jahrhundert.

⁴⁷²Vgl. die frühen Gräber in Nusplingen (Hartmann: Archäologische Untersuchungen (wie Anm. 48)) und

Zusammenhang mit den Gräbern helfen. Bestattungen innerhalb frühmittelalterlicher Kirchen weisen im allgemeinen auf eine Bestattung vor dem 9. Jahrhundert hin, da seit dem Beginn des 9. Jahrhunderts das schon zuvor immer wieder ausgesprochene Verbot der Bestattung im Inneren der Kirche sich im großen und ganzen durchgesetzt hat⁴⁷³. Das Verbot durfte nur in besonderen Fällen durchbrochen werden, bei hochstehenden oder geistlichen Persönlichkeiten⁴⁷⁴ sowie wohl bei Kleinkindern⁴⁷⁵. Daraus folgend, können nachgewiesene frühmittelalterliche Bestattungen in Kirchen bedingt als Nachweis für eine zugehörige frühe Kirche gelten⁴⁷⁶.

Die ältesten Grablegen in oder bei Kirchen zeigen oft einen zeitlichen Zusammenhang mit der Errichtung eines Kirchenbaus. Der erste Holzkirchenbau in Schmiechen wurde über bereits vorhandene Gräber errichtet und greift mit ihren Pfostengruben in diese vorhandenen Grablegen ein. Der Bau der Holzkirche kann in diesem Falle relativchronologisch durch die frühen Gräber, auf der sie errichtet wurde, eingegrenzt werden⁴⁷⁷. Es ergibt sich daraus allerdings keine absolute Datierung, da die Zeit zwischen der Niederlegung der Bestattung und dem Bau der Kirche unbestimmt ist. Es fehlen in diesem Falle, für den Holzbau, der Erstkirche in Schmiechen, zusätzlich eindeutig zuweisbare und datierbare Funde⁴⁷⁸.

Die Aussage⁴⁷⁹, daß nachgewiesene mittelalterliche Bestattungen in oder bei Kirchen in alemannischen Raum als indirekter Nachweis eines frühen „zeitgleichen“ Kirchenbaus gewertet werden kann, auch wenn von diesen selbst keine gesicherten Baureste nachzu-

Schmiechen.

⁴⁷³Scholkmann: Kultbau und Glaube (wie Anm. 41), S. 455; Eismann: Frühe Kirchen über römische Grundmauern. Untersuchungen zu ihren Erscheinungsformen in Südwestdeutschland, Südbayern und der Schweiz (wie Anm. 9), S. 43. Der Kanon 52 der Mainzer Synode von 813 bestimmt wie ein Kapitular Karls des Großen im gleichen Jahr, daß nur Bischöfe, Äbte, gute Priester und fromme Laien in Kirchen bestattet werden dürfen; MGH Leg. III, Concilia II, 2,272. Dies hat sich durch archäologische Befunde in vielen Kirchen bestätigt (Bernhard Kötting: Der frühmittelalterliche Reliquienkult und die Bestattung im Kirchengebäude, in: Arbeitsgemeinschaft Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen 123, Köln/Opladen 1965), wobei die Untersuchungen ergeben haben, daß die Schriftquellen des Historikers zu diesem Punkt nur eingeschränkt gelten. Es läßt sich nämlich kein Zeitraum finden, in den die Sepultur innerhalb einer Kirche definitiv ausgeschlossen werden konnte, auch wenn das kodifizierte Kirchenrecht das erwarten ließe (Julius: Landkirchen und Landklerus im Bistum Konstanz während des frühen und hohen Mittelalters. Eine begriffliche Untersuchung (wie Anm. 8), S. 173). Zum Bestattungsverbot in Kirchen, siehe auch: ebd., S. 5 oder Tauber: Die Kirchenlandschaft der Nordschweiz im Früh- und Hochmittelalter (wie Anm. 4), S. 422-427.

⁴⁷⁴Wobei eine positive Bestimmung von Klerikern aufgrund von Beigaben oft problematisch ist. Die vorher als Beispiel angesprochenen Kirchen von Burladingen und Schmiechen zeigen erst wieder in der Neuzeit einzelne Kircheninnenbestattungen, dabei für Burladingen eine Grabgrube mit zwei Individuen mit einer Beigabe in Form eines Holzkelches und ein weiteres Grab. Die Kirche in Nusplingen weist neben den frühen Bestattungen in der Holzkirche dagegen bereits wieder eine einzelne Innenbestattung im 10. Jahrhundert auf, nach ¹⁴C-Datierung und anthropologischer Untersuchung, eine weibliche Bestattung, 22 - 32 Jahre alt, niedergelegt westlich vom Chor, (Uldin: Die Bestattungen in der Kirche – erste Ergebnisse der anthropologischen Untersuchungen (wie Anm. 139), S. 50-51).

⁴⁷⁵Tauber spricht in seinem Artikel (Tauber: Die Kirchenlandschaft der Nordschweiz im Früh- und Hochmittelalter (wie Anm. 4), S. 424) aber auch davon, daß speziell Kinder zeitweise gesondert im Kircheninneren bestattet wurden.

⁴⁷⁶Vgl. hierzu die Bestattungen in der Holzkirche von Nusplingen (Periode I), ¹⁴C-datiert im 8. Jahrhundert, teilweise in den Holzbau eingebracht, aber keine im Nachfolgebau. Erst in späteren Perioden erfolgten wieder Grablegen im Kircheninneren.

⁴⁷⁷Zum Teil durch eine ¹⁴C-Analyse an Bestattungen datiert, eingebracht vor der Errichtung der Holzkirche. Die ¹⁴C-Analyse dient hier zur Datierungsunterstützung.

⁴⁷⁸Im Falle von Schmiechen hilft eine weitere, stratigraphisch zu diesem Bau, die Holzkirche, zuordbare Grablege, die ¹⁴C-datiert wurde, zumindest den Zeitraum des Bestehens der Holzkirche einzugrenzen.

⁴⁷⁹Scholkmann: Christianisierung und Kirchenbau. Überlegungen zur Topographie, Chronologie und Typologie der frühmittelalterlichen Kirchen im alemannischen Raum (wie Anm. 41), S. 115.

weisen sind, muß hier aufgrund der Untersuchungen der Grabungen doch unterschiedlich beantwortet werden. Sie trifft zwar für St. Peter und Paul in Nusplingen in gewissem Maße zu, wo bei Anlage der Gräber in und um die erste Kirche Rücksicht auf den Holzkirchenbau selbst genommen wurde, d. h. es wurde in der und um diese Kirche nach deren Bau während seiner Standzeit bestattet. Der erste Kirchenbau in Schmiechen, die Holzkirche, wurde dagegen auf einen zuvor bereits intensiv genutzten kleinen Friedhof gesetzt und stört mit seinen Pfostengruben einzelne Gräber. Ein zeitgleicher Kirchenbau mit der Einbringung der ersten Gräber kann hier aus den Erkenntnissen der Grabung ausgeschlossen werden⁴⁸⁰. Die erste Steinkirche von Burladingen als weiteres Beispiel wurde teilweise mit ihren Mauern direkt über Gräber und damit nachträglich auf einen kleinen vorher genutzten Separatfriedhof errichtet⁴⁸¹.

Bestattungen mit Beigaben im Bereich der Kirche können einen Hinweis geben, wann die Kirche erbaut wurde, da die Beigaben in der Regel datierbar sind⁴⁸². Die Beigabensitte verschwand im untersuchten Gebiet im wesentlichen zu Beginn des 8. Jahrhunderts, so daß viele Gräber im Bereich der Kirchen beigabenlos sind, wie zum Beispiel in Nusplingen⁴⁸³ oder in Schmiechen oder ihnen wurden ihrer Beigaben durch spätere Zugriffe entnommen⁴⁸⁴. Auch beigabenlose Gräber erlauben über Bestattungsriten, so zum Beispiel durch die unterschiedlichen Armhaltungen der ins Grab Gelegten⁴⁸⁵, eine den Zeitraum begrenzende Datierung⁴⁸⁶, eine, wenn auch nicht sehr präzise Datierung, wie es durch zahlreiche Beispiele bestätigt wird⁴⁸⁷, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Armhaltung nach der Be-

⁴⁸⁰Mit der Holzkirche und nachfolgend kam es zu weiteren Bestattungen. Innenbestattungen wurden allerdings nicht erkannt.

⁴⁸¹Zeitgleiche Bestattungen mit dem ersten Burladinger Kirchenbau wurden nicht erkannt. Diese Aussage zu fehlenden zeitgleichen Bestattungen in und um die Kirche ist möglicherweise bedingt durch die begrenzte archäologische Untersuchung im Kircheninneren der ersten Steinkirche. Bei der untersuchten Kirche St. Georg in Burladingen ist zudem die Frage offen, ob es vor der ersten Steinkirche, die in die Gräber eingreift, eine Holzkirche gegeben hat, die sich wegen der begrenzten Grabung so nicht eindeutig nachweisen läßt, aber wegen einiger weniger vor der Steinkirche eingebrachten Pfosten doch im Bereich des Möglichen liegt. Sie würde allerdings in ihrer Ausrichtung von den dann wohl gleichzeitig eingebrachten Bestattungen abweichen. Hier könnte es sich aber auch aufgrund der Pfostengruben um ein Grabhaus für eine Bestattung handeln, das als solches nicht als Kirchenbau angesprochen werden kann, den nachfolgend ein Kirchenbau ersetzt (Julius: Landkirchen und Landklerus im Bistum Konstanz während des frühen und hohen Mittelalters. Eine begriffliche Untersuchung (wie Anm. 8), S. 14) oder aber auch um bedingte Gerüstpfosten der Steinkirche, wie sie nachfolgend auftreten.

⁴⁸²Die Art der Beigaben schließt allerdings nicht aus, daß „ältere“ Beigaben ins Grab gelegt wurden, so in Burladingen Grab 15, Bommelohrringe aus dem 7. Jahrhundert zu einer Bestattung aus dem 8. Jahrhundert (mit ¹⁴C-Datierung unter Vernachlässigung der Meß- und Bestimmungstoleranzen.).

⁴⁸³Dort wurde einzig eine silberne Riemenzunge, datiert ins 7. Jahrhundert, in der Verfüllung des zentralen Steinplattengrabes, Grab 45, erfaßt.

⁴⁸⁴Ein Steinplattengrab unter der ersten Kirche in Burladingen, das vorher erwähnte Grab 15, zeigt eine mögliche Teilberaubung, die aufgrund der Lage der noch vorhandenen Beigaben und des begrenzten Eingriffs in das Grab mit seinen noch überwiegend im anatomischen Verband liegenden Skelett bei der Erstellung/Fundamentierung der ersten Steinkirche anzunehmen ist. Danebenliegende, aber zeitgleiche Bestattungen (ebenfalls ¹⁴C-datiert) waren in Burladingen lt. den Befunden beigabenlos.

⁴⁸⁵Gestreckte Armhaltung, d.h. die Unterarme an das Becken angelegt, für die frühen Bestattungen zwischen 800 und 1000, mit später Wanderung der Armhaltung über das Becken zum Oberkörper, eine langfristige Veränderung. Bei neuzeitlichen Bestattungen zeigt die mit über der Brust gekreuzten Unterarmen auf einen Geistlichen hin (St. Vitus, in Schmiechen mit einer Bestattung im 18. Jahrhundert, oder eine der Bestattungen in St. Georg in Burladingen).

⁴⁸⁶Zum Bestattungsritus mit der Armhaltung von Bestatteten, vgl. Fehring/Scholkmann: St. Dionysius, Esslingen (wie Anm. 43), S. 92-95.

⁴⁸⁷So Bestattungen in St. Peter in Langenau, Alb-Donau-Kreis, BW, einer Kirche im Mittelalter ohne Pfarrechte, von der Pfarrkirche des Ortes versorgt, aber mit Bestattungsrecht, mit Bestattungen unter dem ältesten Fußboden der Kirche, ohne Beigaben (eins als Steinplattengrab, die anderen Erdgräber), Arme der Bestatteten am

stattung sich durch Vorgänge im Grab leicht verändert haben kann.

Sofern die Möglichkeit besteht, zudem durch die Altersbestimmung der ¹⁴C-Analyse⁴⁸⁸ von Skeletten selbst optische Erkenntnisse zu untermauern oder zu ergänzen, sind genauere Daten zu frühen Kirchen möglich⁴⁸⁹, besonders auch, wenn Teile der frühen Kirchen in die frühmittelalterlichen Gräber eingreifen und somit ein möglicherer, engerer Zusammenhang zwischen Bestattung und nachfolgender Bauerstellung zu ersehen ist⁴⁹⁰.

6.4 Die Datierung der Kirchen über Patrozinien

Einen zusätzlich zu untersuchenden Ansatz zur Datierung von Kirchen bilden die Patrozinien⁴⁹¹. Die Heiligen Martinus, Petrus, Maria, Stephanus und Mauritius als sogenannte Altpatrone sollen in der Regel auf eine frühe Gründung der Kirchen hinweisen⁴⁹². Die Erstnennung von Patrozinien in Verbindung mit den Kirchen und bezogen auf eine bestimmte Kirche erfolgte jedoch vielfach erst im 12. bis 14. Jahrhundert, die Altpatrone mit einschließend. Die gewählten Patrozinien erscheinen deshalb für die frühen Kirchen wegen des oft großen Zeitraums der möglichen Ersterrichtung einer Kirche und der frühesten Erwähnung des Patrons der Kirche⁴⁹³ und der zwischenzeitlichen Möglichkeit eines Patrozinienwechsels⁴⁹⁴ nur eingeschränkt⁴⁹⁵ als Datierungshilfe über die Patrozinien benutzbar⁴⁹⁶, zusätzlich, da mit der Nennung selten ein Bau in Verbindung zu bringen ist. Ein Wechsel von Patrozinien war allgemein zwar kaum üblich, betraf aber immerhin rund 10%⁴⁹⁷ der Kirchen. Es sind mit der Datierung allein über das Patrozinium Unsicherheiten

Körper ausgestreckt, möglicherweise ins 7. Jahrhundert gehörend (aus dem Zuständigkeitsgebiet des LDA-Tübingen.) oder eine frühmittelalterliche Bestattung im untersuchten Friedhof im Inneren der St. Vituskirche. Schmiechen, Grab 19, in diesem Falle ¹⁴C-datiert, Anfang 8. Jahrhundert. Hier liegt der linke Unterarm parallel zum Becken, der rechte allerdings über dem Becken. Eine weitere Bestattung in diesem Friedhof (Grab 17), zu der Separatgrablege mit Grab 19 folgendem Holzkirchenzeitraum gehörend, mit beiden Unterarmen am Becken liegend, wurde dagegen ins 10. Jahrhundert datiert (¹⁴C-datiert). So zeigt die Armhaltung für die frühen Bestattungen bei der genannten Kirche in Schmiechen, aber auch gleichartig in Burladingen Armhaltungen parallel zum Körper mit den Variationen, daß ein Unterarmteil auch unter oder über dem Becken liegen kann (jeweils datiert nach Lage und ¹⁴C-Analyse).

⁴⁸⁸Leider scheitert die ¹⁴C-Analyse von Bestatteten oft an den Kosten. Zur Radiokarbon-(¹⁴C)-Methode, vgl. Verfahren zur Bestimmung des absoluten Alters archäologischer Objekte (Riederer: Archäologie und Chemie – Einblicke in die Vergangenheit, Ausstellung des Rathgen-Forschungslabors Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, September 1987- Januar 1988 (Katalog) (wie Anm. 446), S. 62-63).

⁴⁸⁹So auch bei den drei untersuchten Kirchen mit frühmittelalterlichen Gräbern, die eine Armhaltung zeigen mit Unterarmen an das Becken gelegt mit teilweiser und die These untermauernde ¹⁴C-Datierung. Vgl. hierzu die Bestattungen in der Holzkirche von Nusplingen (Periode I), ¹⁴C-datiert im 7./8. Jahrhundert.

⁴⁹⁰Absolute Daten zum Kirchenbau schließen sich trotzdem in vielen Fällen aus, da damit noch nicht gegeben ist, wann der Kirchenbau den Grablegen folgte oder speziell wie bei St. Peter und Paul in Nusplingen mit der Bestattung in der Holzkirche nicht bestimmbar ist, wann der Kirchenbau dort vor den Bestattungen errichtet wurde. Andere und zusätzliche Erkenntnisse wie zeitliche Einschränkungen durch Bauabfolgen der Bauten, Funden sind erforderlich, um die Datierung einzugrenzen.

⁴⁹¹Weitere Detailinformationen zu Patrozinien und den Kirchen in Kapitel 8.1.1.

⁴⁹²Päffgen: Frühmittelalterliche Kirchen im Rheinland (wie Anm. 68), S. 69. Maria und Petrus zählen zu den ältesten und besonders bevorzugten Patronen und könnten somit ein Hinweis auf frühe Kirchen geben.

⁴⁹³Vgl. nachfolgendes Kapitel 6.5.

⁴⁹⁴Wechsel von einem sogenannten Altpatrozinium zu einem der anderen Patrozinien, umgekehrt oder allgemeiner Wechsel des Patroziniums.

⁴⁹⁵Bei frühen Nennungen des Patroziniums.

⁴⁹⁶Zu Patrozinien, ihre Vielfältigkeit und ihrer Aussagefähigkeit wird in einem späteren Abschnitt unter „Kirchenpatrozinien allgemein“ Stellung genommen.

⁴⁹⁷Die genannten 10% sind Änderungen, dokumentiert in den jeweiligen Unterlagen. Nicht enthalten sind diejenigen Kirchen, die heute keine Patrozinien haben, sonst ergibt sich eine Zahl von etwa 15%. Zeitweiser Wechsel

verbunden. So weist die ehemalige Friedhofskirche in Nusplingen, Zollernalbkreis, BW, mit dem Peter und Paul⁴⁹⁸-Patrozinium auf eine mögliche frühmittelalterliche Gründung hin, was hier durch einen ersten Kirchenbau im 7. Jahrhundert bestätigt wird. Das Altpatrozinium St. Peter ist dabei für Nusplingen aber sehr viel später, erstmals 1581 genannt worden⁴⁹⁹ und nicht für die Zeit der wahrscheinlichen Erstnennung einer dortigen Kapelle 889, so daß für die frühe Periode dieses Patrozinium der Kirche vermutet, aber nicht nachgewiesen ist, oder auch die Pfarrkirche in Pfullingen, Kreis Reutlingen, BW, mit einem Martin-Patrozinium und einem archäologisch nachgewiesenen frühen Holzkirchenbau vom 7./8. Jahrhundert⁵⁰⁰. Die hier als Beispiel genannte Schmiechener Kirche St. Vitus trug lt. den kirchlichen Unterlagen zwar unverändert das Vitus-Patrozinium⁵⁰¹, zeigt aber bei der Grabungsauswertung einen Holzkirchenbau vom Anfang bis Mitte 9. Jahrhunderts. Die Vitus-Reliquien verbreiteten sich aber erst im 10. Jahrhundert, was daraus auf eine spätere Gründung der Schmiechener Kirche hinweisen würde, wie auch das Größenverhältnis ihres Schiffs von 2 zu 1, das auf einen romanischen Bau hinweist⁵⁰². Ein Wechsel vom Patrozinium kann hier nicht ausgeschlossen werden⁵⁰³. Als ein Beispiel für einen nachgewiesenen Wechsel der Patrozinien sei hier die Pfarrkirche in Rangendingen, Zollernalbkreis, BW, erwähnt, mit folgenden Hinweisen zu Patrozinien: 795 St. Peter, 1355 St. Gallus, 1491 St. Maria und Gallus, 1544 St. Gallus und Eligius, 1870 St. Gallus und Eligius⁵⁰⁴. Es wurden Patrozinien wie das Altpatrozinium St. Martin aber auch für jüngere Kirchen genutzt, so die Pfarrkirche St. Martin in Langenau-Hölvellingen, Alb-Donau-Kreis, BW, eine Chorturmkirche um 1200 errichtet⁵⁰⁵.

Patrozinien geben die Schutzherrschaft eines Heiligen über eine Kirche an, die mit der Weihe des Gotteshauses (des Altars) einsetzt. Bei der Wahl von Patrozinien konnten verschiedene Aspekte eine Rolle spielen, wie rechtliche oder personenbezogene Abhängigkeiten, allgemeine Zeitströmungen⁵⁰⁶ oder regionale Besonderheiten. Die Zuordnung von

der Hauptpatrozinien, wie bei St. Georg in Burladingen, von Georg zu Vitus und wiederum zu Georg, wurden nicht berücksichtigt. Zu Details zum Wechsel siehe dazu die nachfolgend genannten Bemerkungen und Beispiele über eine Änderung der Patrozinien. Zur Heiligenverehrung und ihren Veränderungen auch: Müller: Katholische Volksfrömmigkeit in der Barockzeit (wie Anm. 396), S. 402-403.

⁴⁹⁸Das Paul-Patrozinium ist eine spätere Ergänzung; erstmalig erwähnt wird das Doppelpatrozinium 1759 (Janssen: Kirche und Pfarrei St. Peter im Mittelalter (wie Anm. 83), S. 32), ursprünglich nur St. Peter.

⁴⁹⁹Ebd., S. 13.

⁵⁰⁰Für beide genannten Kirchen ein passendes bekannt frühes Patrozinium, trotz der teilweise erst späten Nennung.

⁵⁰¹So wird das Vitus-Patrozinium jedoch erstmals 1275 genannt.

⁵⁰²Tüchle: Dedicaciones Constantienses, Kirch- und Altarweihen im Bistum Konstanz (wie Anm. 27), S. 144.

⁵⁰³Hier in möglicher Verbindung mit dem Benediktinerkloster Ellwangen als Spenderkloster der Reliquie, wobei in Ellwangen auch erst im 10. Jahrhundert St. Vitus der Hauptpatron der Klosterkirche wurde (Hans Pfeifer: St. Vitus und seine Verehrung in Ellwangen, hrsg. vom Pfarramt St. Vitus, Ellwangen, Ellwangen, S. 5), vorher mit anderen Patrozinien benannt.

⁵⁰⁴Das heutige Doppelpatrozinium allein würde somit nicht eine frühe Erstellung unter einem anderen Patrozinium (hier ein Altpatrozinium) anzeigen, hier durch frühe Schriftquellen gegeben, die aber oft fehlen.

⁵⁰⁵Keine Grabung, aber Freilegung der Fundamente der bestehenden Kirche. Es wurde kein Vorgängerbau festgestellt. Eine Übertragung des Patroziniums von einer Vorgängerkirche ist nicht bekannt.

⁵⁰⁶Wie Hausheilige der regierenden Sippen. St. Martin zum Beispiel als Patron der Kirche wird oft mit einem Stützpunkt der fränkischen Herrschaft in Verbindung gebracht, als fränkischer Hausheiliger (Gerhard Fingerlin: Spätmerowingerzeitliche Gräber aus Bad Krozingen, Breisgau-Hochschwarzwald, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1981, Stuttgart 1982, S. 181, hier S. 181) bzw. der fränkischen Durchdringung des rechtsrheinischen Raums. (Hassenpflug: Frühe Kirchen, ihre Patrozinien und die Bestattungen (wie Anm. 41), S. 150). Maria war die Hausheilige der Salier. Der St. Petruskult gelangte seit dem 6. Jahrhundert in den fränkischen Raum, St. Vitus als weiterer durch das Kloster Ellwangen ab dem 10. Jahrhundert in den untersuchten Raum. Die jeweilige Erstnennung eines Patroziniums muß hier bei der Vielfalt der Patrozinien

Patrozinien zu bestimmten zeitlichen Schichten ist aber fast immer spekulativ⁵⁰⁷, allerdings hat sich für die frühen Bauten wegen Mangel an Auswahlmöglichkeiten eine Anzahl etabliert, die einen Hinweis erlauben, wie St. Martin, St. Peter, St. Maria, St. Michael. So ist im allgemeinen ein solcher Heiliger möglicherweise mit einer Kirche in Verbindung zu bringen, die eine lange Geschichte hat und kann somit in ungewissen Fällen mit zur Datierung herangezogen werden⁵⁰⁸, aber kaum als einzigstes oder ausschlaggebendes Kriterium. Es bedarf weiterer Erkenntnisse aus anderen Quellen zur Datierung.

6.5 Weitere Datierungsmöglichkeiten

Im Zuge einer Grabung im Kircheninneren und nachfolgender Auswertung werden neben der Befundzuordnung auch die erfaßten Funde bearbeitet. Ein Bestreben ist es oft diese Funde mit zur Datierung der einzelnen Bauphasen einzusetzen. Dabei ist allerdings ausschlaggebend, inwieweit die Funde mit ihrer Datierungsmöglichkeit und speziell ihr Fundort in eindeutigen Zusammenhang mit dem Bau stehen und somit eine Unterstützung erlauben. Vielfach stammen die Funde aus dem die Kirche umgebenden profanen Siedlungsgeschehen und nicht aus der Nutzung in der Kirche, aber auch diese können, wenn sie einen erfaßbaren Bezug zur Kirche durch ihre Fundlage haben, mit zur eigentlichen Kirchengrabung beitragen⁵⁰⁹. Problematisch erscheint oft nur, daß bei Neugestaltung der Kirche es vielfach zu vorhergehenden Planierungen kommt und damit zur möglichen Durchmischung der relevanten Schichten. Ein vergrößerter Neubau unter Einfluß des oft als Friedhof genutzten Umlands stellt ebenso eine Problemzone dar⁵¹⁰. Es geht aber bei der Fundbearbeitung nicht nur um die Datierungsunterstützung einzelner Bauperioden, sondern auch um zusätzliche Fragen zum Bau zu klären, wie der Grund zum Neubau (z. B. Brand, Baumängel) oder auch die Nutzung von Materialien am Bau und in der Ausstattung, z. B. die Verwendung von Glas, Dachziegel oder andere Materialien in ihrer Nutzung⁵¹¹.

Holz zur Dendrodatierung⁵¹² fehlt für die frühen ländlichen Kirchenbauten in der Regel vollständig⁵¹³. Die Dendrochronologie ist aber ein vorzügliches Mittel Teile späterer

im gewählten Gebiet (vgl. **Abb. 42**) aber unterbleiben. Zum Reliquienkult allgemein und deren Bedeutung für die Gläubigen, den Beitrag von Bruno Reudenbach, „Von der Wirkmacht heiliger Gebeine“ in: Stiegemann/Kroker/Walter (Hrsg.): CREDO Christianisierung Europas im Mittelalter, Band I: Essays (wie Anm. 36), S. 87-93.

⁵⁰⁷Vgl. den Kommentar von Tüchle: Dedicaciones Constantiensis, Kirch- und Altarweihen im Bistum Konstanz (wie Anm. 27), Fußnote 2, S. 82, über mögliche frühe geweihte aber patronlose Kirchen.

⁵⁰⁸Als Beispiel wurde für die Kirche St. Philippus und Jakobus in Gomadingen-Steingeronn, Kreis Reutlingen, BW, die Erstbaudatierung (12. Jh.) von den Kirchenheiligen abgeleitet.

⁵⁰⁹Siedlungsfunde im Fundspektrum der Kirchengrabung geben Hinweise auf nahe Siedlung und ihr zeitliches Bestehen, wenn weitere Grabungen zur Siedlung fehlen, wie z. B. in Schmiechen-Schelklingen.

⁵¹⁰Diese eignet sich vielfach nur eingegrenzt als Datierungsunterstützung, da dort das Fundaufkommen in seiner Mischung wenig zuzuordnen ist, wie es sich bei der Kirche St. Georg in Burladingen in der Auswertung zeigte.

⁵¹¹Wie z. B. eventuell vorgefundene Bronzeteile als Hinweis einer vorhandenen Glocke zeigen, so gesehen bei St. Vitus in Schmiechen-Schelklingen mit Bronzereste in einem Bau aus dem 10. Jh. nach einem Brand, aber auch Schloßriegel und andere Metallteile.

⁵¹²Verfahren zur Bestimmung des absoluten Alters archäologischer Objekte wie die Dendrochronologie oder als weitere die Thermolumineszenz-Analyse sowie ihre Anwendung werden in: Riederer: Archäologie und Chemie – Einblicke in die Vergangenheit, Ausstellung des Rathgen-Forschungslabors Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, September 1987- Januar 1988 (Katalog) (wie Anm. 446), S. 62-73, beschrieben.

⁵¹³So weisen die Pfostengruben der frühen Holzbauten keine Reste von verwertbarem Holz auf.

Bauten zu datieren, sofern auswertbares Holz zur Verfügung steht.⁵¹⁴

Es ist auch eine Einordnung über bauliche Eigenschaften neben den Grundrißformen kaum möglich, da mehrheitlich bei den frühen Kirchen nur wenige Reste in Form von Pfostengruben und/oder Fundamenten von einem Gebäude noch vorhanden sind⁵¹⁵. Eine zeitliche Einordnung anhand des Mauerbildes ist allerdings gelegentlich auch aus der Ausführung der Fundamente zu erhalten⁵¹⁶. So zeichnet sich beispielsweise das Mauerwerk der romanischen Zeit durch einen außergewöhnlich lagenhaften Charakter aus⁵¹⁷.

Eine weitere Möglichkeit zur Datierung über Bauabfolgen, beziehungsweise besser die Zuweisung zu bestimmten Bauperioden im bestehenden Bau, sind die kunsthistorischen Merkmale in den Bauten, die Malereien oder deren Reste, oft erst und bruchstückhaft bei Renovierungen wieder ans Licht getreten⁵¹⁸, die Baustile, wie sie neben anderen Merkmalen in Resten der Fenstergestaltung im aufgehenden Mauerwerk, einer Entwicklung vom kleinen hochliegenden romanischen Fenster über die gotischen bis zur späteren barocken Fenstergestaltung nachzuweisen sind⁵¹⁹ und von Bauänderungen sprechen⁵²⁰.

⁵¹⁴Im Dachstuhl oder in Fenster- bzw. Türstürzen zum Beispiel. So konnte für die Spätphase eine Annahme einer Zerstörung des Kirchengebäudes durch einen Brand im Dreißigjährigen Krieg bei St. Vitus in Schmiechen, vgl. (o. V.) Huck: Die Pfarrkirche in Schmiechen bei Ehingen und deren Restauration, in: Archiv für christliche Kunst 8 (1890), S. 94–95, 104–107, hier S. 94–95, durch die Dendrodatierung der Dachkonstruktion als nicht stimmig nachgewiesen werden. St. Vitus hat ein Dachwerk vom Ende des 15. Jahrhunderts, dem letzten großen Eingriff in die Bausubstanz vor der modernen Ergänzung im 20. Jahrhundert in Form von Seitenanbauten, der aber die Dachkonstruktion von Kirchenschiff und Chor nur in sehr geringen Grenzen beeinflusste. Der Bau des Turms plus Änderungen konnte über die eingebauten Hölzer im Turmschaft und -kopf(-aufsatz) datiert werden, wie auch bei den drei Kirchen in Burladingen, in Nusplingen oder in Schmiechen. Hölzerne Glockenstühle zu datieren, sind eine weitere Möglichkeit für subjektbezogenen Baumaßnahmen.

⁵¹⁵Die ältesten jetzt noch stehenden Bauten dieses geographischen Bereiches sind nicht vor dem 9. Jahrhundert erstellt worden, wie die Stiftskirche St. Georg in Oberzell auf der Reichenau, BW oder nachfolgend die Kapelle St. Silvester in Goldbach, Überlingen, BW.

⁵¹⁶Wie bereits teilweise erwähnt. Zum Mauerwerk, seinem verschiedenartigen Aufbau und seiner Gestaltung vgl. Binding: Architektonische Formenlehre, 4. überarbeitete und ergänzte Auflage (wie Anm. 264), S. 59–62, aber auch Maier: Mittelalterliche Steinbearbeitung und Mauertechnik als Datierungsmittel. Bibliographische Hinweise (wie Anm. 461).

⁵¹⁷Vgl. Schmid/Weihs: Bauarchäologische Beobachtungen an der Friedhofskapelle in Zwiefalten (wie Anm. 259), 270, Abb. 183, wo aus der Gestaltung der Fundamentstrukturen auf einen romanischen Bau (den Vorgängerbau) geschlossen wird.

⁵¹⁸Oft mehrphasig und vielfach zu späteren Zeiten übermalt, zu sehen im Innenraum von St. Vitus in Schmiechen bzw. St. Georg in Burladingen, für St. Peter und Paul in Nusplingen zum Beispiel erste: Erkannte Ausmalphase um 1340/50, zweite: Quadermalerei 1579 und dritte: Figürliche Ausmalung 1621 bzw. 1628 (Förderverein Alte Friedhofskirche St. Peter und Karl Halbauer (Hrsg.): St. Peter und Paul in Nusplingen (wie Anm. 161), S. 60), für Burladingen aus den Heiligenpflegerechnungen im Jahre 1589.

⁵¹⁹Die Fenster wurden über die Zeit vielfach dem jeweiligen vorherrschenden Geschmack und den Lichtbedürfnissen angepaßt und zeigen damit Teilveränderungen am Bau an. Das ging dann nachvollziehbar teilweise aber so weit, daß für die Neuzeit im 19. Jahrhundert im Zuge einer Rückbesinnung auf ältere Formen, Regotisierungen oder Reromanisierungen durchgeführt wurden, wie die Kirche St. Vitus in Schmiechen zeigt, mit der Regotisierung barocker Fenster oder im Zuge der vollständigen Reromanisierung im 19. Jahrhundert die in der Gotik stark veränderte, der Zeit angepaßte Kirche St. Johannes in Schwäbisch Gmünd, BW (Museum im Prediger Schwäbisch Gmünd (Hrsg.): 1162 Die Stauer und Schwäbisch Gmünd (wie Anm. 279), S. 52–59). Das gleiche trifft auch für die Gestaltung des Triumphbogens oder der Gewölbe zu, sofern vorhanden. Hier ist allgemein auch die jeweilige Umgestaltung und Anpassung an den Zeitgeschmack an dem bestehenden Bau zu berücksichtigen, die auf datierbare Eingriffe in die bestehende Bausubstanz hinweisen aber als solches nur begrenzt als eigene Kirchenbauphasen anzusprechen sind. Vgl. der Triumphbogen der Kirche St. Vitus, der sich heute aber gegenüber den Fensteränderungen weiterhin barock darstellt neben wenigen weiteren barocken Resten im Kirchenschiff (Stuckdecke) und unter dem Putz noch die ehemals gotische Ausführung zeigt und dort in seiner Gestaltung wahrscheinlich in Zusammenhang mit dem datierten Bau des Polygonalchors steht.

⁵²⁰Mit Datierungshinweisen.

6.6 Das Verhältnis von historischen Erstnennungen der Kirchen und ihres archäologischen Nachweises

Aus der Datenbank mit den erfaßten Kirchen ergeben sich aus den quellenmäßigen Ersterwähnungen und den bei archäologischen Untersuchungen ermittelten Daten zu Erstbauten eine Anzahl von Erkenntnissen, die zeigen, wie sich die historische Erstnennung der einzelnen Kirchengebäude zu den bei der archäologischen Grabung ermittelten Erstellungsdaten der Erstbauten der Kirchen verhalten. Insgesamt konnten 83 von 1140 Kirchen des angesprochenen Gebietes ausgewertet werden. Zu den Einzeldarstellungen von historischer Erstdatierung und archäologischen Ergebnissen, vgl. die **Tabelle 5**⁵²¹.

Die Auswertung zeigt eine große Bandbreite im Datierungsverhältnis der schriftlichen Erstnennung zu der bei der Grabung ermittelten Erstellung der jeweiligen Kirche. Für 32 von den insgesamt erfaßten Kirchen, die aufgrund ihrer Datenaussage, schriftliche Quellen zur Erstnennung der Kirchen und archäologische Erkenntnisse zum Erstbau dieser Kirchen zusammengefaßt wurden, ergibt sich eine Übereinstimmung der Daten der historischen Quellen zu den archäologischen Ergebnissen, jeweils mit möglichen geringen Abweichungen. Bei einigen Kirchen dieser Kategorie mit gleicher Datierung von Schriftquellen und archäologischer Erkenntnisse zur Erstkirche, ist anzunehmen, daß die Daten der Schriftquellen auch für die archäologische Datierung übernommen wurden⁵²². 29 zeigen eine archäologische Abweichung von 50 bis zu 150 Jahre von der genannten schriftlichen Quelle zur Erstkirche. Die archäologische Auswertung deutet auf insgesamt frühere Erstellungsdaten hin, als die schriftliche Datierung anzeigt. Unter diesem Wert verbirgt sich eine größere Bandbreite, die teilweise aber auch durch Angaben in den Grabungsdatierungen in Form eines Baustils, z. B. Romanik mit ihrer Bandbreite, erklärbar ist. Für 20 ergibt sich eine Diskrepanz von prägnant mehr als 200 bis zu über 500 Jahre, auch in diesem Falle angezeigt durch frühere Erstellungsdaten, bei der Grabung ermittelt⁵²³, während die erste schriftliche Nennung viel später erfolgte, eine dritte aus den ergrabenen Kirchen deutet sich an mit der Kirche in Rottenburg-Sülchen. Nur bei einer der ausgewerteten Kirchen im angesprochenen Gebiet ergibt sich bei der Grabung ein späterer Zeitpunkt als die schriftliche Quelle, was bedeuten könnte, daß die Erstkirche des Ortes nicht erfaßt wurde beziehungsweise an anderer Stelle im Ort lag (unbekannt) oder die Daten mit einiger Ungenauigkeit behaftet sind.

Oft führen besondere und in ihrer Bedeutung nachvollziehbare Ereignisse zur schriftlichen Erstnennung einer Kirche, wie zum Beispiel das Datum 1275 für das Bistum Konstanz. Im Jahr 1275 wurden Kirchen in die Bestandsaufnahme aller Pfarreien des Bistums Konstanz aufgenommen⁵²⁴. Die Erstnennungen der Patrozinien, als anderes besonderes

⁵²¹Hier wurden nur Kirchen aufgenommen, bei denen sowohl die historischen Erstnennungsdaten der Kirche genannt wurden, als auch durch eine Grabung, teilweise sehr eingeschränkt, das archäologisch angenommene Ersterstellungsdatum einer Kirche an diesem Platz erschließbar ist. Vielfach gibt es jedoch wegen fehlender Informationen zur Kirche oder zur Datierung der Grabungen, besonders bei Teiluntersuchungen oder durch fehlende Grabung speziell zu den Erstkirchen selbst keine auswertbaren Angaben. Kirchen mit einer Ersterstellung ab dem 15. Jahrhundert wurden nicht erfaßt, wegen ihrer auch bei den Grabungen oft auf die vorhandenen Schriftquellen zurückgeführten Baudaten, vgl. im Einzelfall die Erkenntnisse in der Datenbank.

⁵²²Als (1) in den Anmerkungen der **Tabelle 5** gekennzeichnet.

⁵²³Dies wurde bei zwei der hier explizit dargestellten Kirchen, Burladingen und Schmiechen ermittelt, mit einer Zeitdiskrepanz bis zu über 500 Jahre zur schriftlichen Erstnennung der Kirche selbst.

⁵²⁴Liber decimationis cleri Constanciensis pro Papa de anno 1275, Zehntbuch: Person-Weber: Der Liber Decimationis des Bistums Konstanz, Studien, Edition und Kommentar (wie Anm. 93). Dieses Verzeichnis listet alle Pfarreien des Konstanzer Bistums auf (Konstanzer Zehntregister), da sie für einen geplanten Kreuzzug Ab-

Merkmal die Kirche in der Datierung zu benennen, liegen vielfach später⁵²⁵.

Es zeigt sich, daß es bei der schriftlichen Erstnennung der Kirche und der archäologischen Aussage zur ersten Kirche am Platz teilweise sehr unterschiedliche Daten gibt. Grabungserkenntnisse und historische quellenmäßige Nennung weichen teilweise prägnant voneinander ab, wie die Auswertung zeigt. Es scheint sich somit für das ausgewählte Gebiet die quellenmäßigen Erstnennungen nur begrenzt zu eignen, um diese als Erstellungsdatum der Erstbauten am Platze zu nutzen. Auf die bei der Grabung ermittelten Daten zur Erstellung der Kirche, falls vorhanden, ist als Datierung zurückzugreifen, da sie für diesen Faktor nach der Auswertung als solider anzusehen sind, das unter der Annahme, daß die archäologischen Daten durch Auswertung fundiert sind und aufgrund eingeschränkter Grabung/Auswertung beziehungsweise nur begrenzter Teiluntersuchung, nicht nur Datierungsannahmen erstellt wurden.

Abschließend kann somit festgestellt werden, daß die archäologischen Daten vielfach einen früheren Bau der ersten Kirchen andeuten als die quellenmäßige Erstnennung der Kirchen⁵²⁶, unterschiedlich im Zeitabstand. In vielen Fällen fehlen aber solche Daten zur Auswertung, besonders durch fehlende archäologische Zuweisungen⁵²⁷ oder in den Unterlagen nicht genannte schriftliche Erstnennungen.

gaben entrichten sollten, der aber nicht zur Ausführung kam (Decan und Pfarrer Haid: Freiburger Diöcesan-Archiv, Organ des kirchlich-historischen Vereins der Erzdiözese Freiburg für Geschichte, Alterthumskunde und christliche Kunst, mit Berücksichtigung der angrenzenden Bistümer, Erster Band, Erstes und zweites Heft, (wie Anm. 9), S. 10), so dokumentiert bei St. Vitus in Schmiechen oder St. Georg in Burladingen.

⁵²⁵ Bei St. Vitus in Schmiechen im Jahr 1275, bei St. Georg in Burladingen im Jahr 1474 oder St. Michael in Schopfheim, Kreis Lörrach im Jahr 1484.

⁵²⁶ Hier bleibt zu beachten, daß eine weitergehende (detailliertere) Untersuchung der Schriftquellen zu den einzelnen Kirchen teilweise andere Ergebnisse bringen kann. Für die drei im Detail untersuchten Kirchen zeigte sich eine (unterschiedliche) Zeitdifferenz zwischen archäologischen Erkenntnissen und den nachgewiesenen Schriftquellen (Tabelle 5, Nr. 40, 43, 58).

⁵²⁷ Vgl. Darstellungen und Erkenntnisse in der Datenbank.